

Die deutsche Sozialdemokratie in englischer Beleuchtung.

Aus London schreibt man der „Leipz. Volkszeitung“: Durch ihren parlamentarischen Takt und tiefen politischen Ernst hat die deutsche Sozialdemokratie sich die Achtung der ganzen Kulturwelt erworben. Und die Achtung für ihre Führer übertrug sich auf den Sozialismus selbst und bis zu einem gewissen Grade auch auf Deutschland. Wenn man im Auslande vom Sozialismus spricht, denkt man unwillkürlich an Deutschland. Sie gehören zusammen, sie bilden eine Ideenverknüpfung wie Griechenland und Kunst, Mittelalter und Christentum, England und Liberalismus. Der Ruf der deutschen Sozialdemokratie ist ein jugkräftiges Propagandamittel der internationalen Sozialdemokratie. In Streitfragen ausländischer Sozialisten genügt es oft, auf das Beispiel der deutschen Genossen hinzuweisen, um die entstandenen Zweifel zu beseitigen. Die bürgerlichen Klassen Westeuropas und Amerikas sehen in der deutschen Sozialdemokratie erstens den äbertrafenden Beweis, daß Deutschland nicht nur gelehrte Schulmeister und gute Soldaten hat, sondern auch politischen Geist und große parlamentarische Führer; ferner, daß es sich in der deutschen Politik sowohl um nationale Interessen, wie um ideale Menschheitsziele handelt. Es ist deshalb nur die trockenste Wahrheit, wenn in der britischen und amerikanischen Presse gesagt wird, daß die gesammte Kulturwelt gegenwärtig ihren Blick auf die deutschen Wahlen richtet und am 16. Juni im Geiste in Deutschland sein wird. Und im Mittelpunkt dieses weltumfassenden Interesses steht die Sozialdemokratie, die politische Organisation der deutschen Arbeiter.

Die Urtheile des Auslandes über den deutschen Sozialismus leiden an zwei Grundfehlern. Die organisierten Arbeiter überschätzen die sozialistische Bewegung Deutschlands, da sie die Hindernisse nicht kennen, die einer sozialpolitischen und freiheitlichen Ausgestaltung Deutschlands entgegenstehen. Sie sehen nur die Stimmenzahl; sie blicken nur auf die Statistik, die aber oft irreführt, wenn man sie für mehr als ein bescheidenes Hülfsmittel hält. Das Urtheil der bürgerlichen Klassen kann schon aus dem einfachen Grunde nicht ganz objektiv sein, da es sich um den Sozialismus, um eine Auffassung handelt, die ihre vitalsten Interessen angreift. Trohdallem spricht die bürgerliche Presse und Literatur des Auslandes mit hoher Achtung vom deutschen Sozialismus.

An erster Stelle verdient das Urtheil der „Encyclopaedia Britannica“ unsere Aufmerksamkeit. In der sechsten erschienenen zehnten Auflage dieses bedeutendsten aller Nachschlagewerke wird vom wissenschaftlichen Sozialismus und von seinen deutschen Vertretern gesagt: „Deutschland ist die Geburtsstätte des wissenschaftlichen Sozialismus... Die Einführung eines halben Jahrhunderts scheint gezeigt zu haben, daß er dem Fortschritte förderlich war... Die alte Furcht vor dem Sozialismus als vor einer unbekanntem bösen Macht, wick der Vertrautheit mit ihm und die Vertrautheit erzeugte eine Achtung für ihn. Er hat dazu beigetragen, daß das ernste Studium wirtschaftlicher und sozialer Fragen allgemeiner wurde. Er hat die politische Oekonomie nicht geküßelt, sondern sie in gefunder Weise belebt... Er trug dazu bei, die Herrscher zu erinnern, daß Regierungen auf Ansichten beruhen, und daß die sozialdemokratische Revolution nur vermieden werden könne, wenn die Regierungen demokratisch werden... Seitdem die deutsche Sozialdemokratie im Jahre 1890 die Bewegungsfreiheit wieder gewonnen hat, wurde die Disziplin der Partei gestärkt. Ihre Agitation ist so friedlich wie die der englischen Trades Unionisten und Genossenschaftler. Sie hat sich bemüht, Anhänger zu werben durch ihr Eintreten für alle unterdrückten Arbeiter... Die Zustände und Aussichten des deutschen Arbeiters nähern sich rasch denjenigen des englischen Arbeiters seit der Abschaffung der Korn-

zölle im Jahre 1846. Die deutschen Kornzölle müssen ebenfalls abgeschafft werden. Im Jahre 1902 hat die deutsche Sozialdemokratie mit aller Macht für eine solche Abschaffung gewirkt.“

In dem laufenden Heft des „Nineteenth Century“ befindet sich ein längerer Artikel über die sozialdemokratische Partei Deutschlands, von der unter anderem gesagt wird: „Die Partei war und ist im wesentlichen eine Arbeiterpartei, sie hat ihren wahrhaft demokratischen Charakter bewahrt... Sie darf stolz sein nicht nur auf ihre sittliche und numerische Macht, auf ihre Disziplin und Reinheit, sondern auch auf die großartige politische Tüchtigkeit ihrer Führer und auf die lebhafteste Unterstützung, die die Führer von den Parteimitgliedern erhalten. Während alle andern Parteien entweder aus Mangel an Disziplin oder infolge der Apathie ihrer Anhänger nach und nach abbröckeln oder in Verfall gerathen, ist die sozialdemokratische Partei seit ihrer Gründung stark und einheitlich geblieben, trotz aller Schwierigkeiten, die ihr in den Weg gelegt wurden. Sie ist ohne Zweifel die einheitlichste und bestgeleitete Partei in Deutschland; sie ist thatsächlich die einzige Partei, die vom englischen Standpunkte aus als eine Partei betrachtet werden darf. Ebenso giebt es in Deutschland kein Blatt, das zweckentsprechender geleitet wäre, als der „Vorwärts“. Die liberalen Parteien Deutschlands gerathen in Verfall, da sie sich bemühen, nur jenen Liberalismus zu vertreten, der von der Regierung gebilligt wird. Deshalb wird die Sozialdemokratie von den Vertretern des Liberalismus wie Gift gemieden. Die Folge ist, daß sich die liberalen Elemente unter den Arbeitern und Kleinbürgern vom behördlich approbirten Liberalismus abwandten, um sich der Sozialdemokratie anzuschließen. Die liberalen Parteiführer verharren blind und farrsinig bei ihrer alten Taktik und thun nichts zur Förderung ihrer Sache. Es ist nun soweit gekommen, daß sich auch wohlhabende liberale Bürger von den liberalen Parteien abzuwenden beginnen, da sie ihre servile Haltung nicht mehr ausstehen können. Sie schließen sich der Sozialdemokratie an, von der sie Reformen erwarten, denn sie sehen, daß diese Partei die stärkste im Lande ist und wenigstens das Verdienst hat, aufrichtig und standhaft zu sein.“ Der Verfasser schließt dann mit Muthmaßungen über die Zukunft Deutschlands, die aber nichts mehr als müßige Spekulationen sind. Es lohnt sich wohl, die Eindrücke eines gebildeten Ausländers über aktuelle Vorgänge kennen zu lernen, aber in allem andern thut man besser, sich auf das Urtheil der Inländer zu verlassen. Sie kennen die wirkenden Kräfte, die die Zukunft erzeugen, viel gründlicher als der gebildetste Ausländer.

Ähnliche Ansichten über die deutsche Sozialdemokratie trifft man in der ganzen bürgerlichen Presse Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika. Sie entspringen meistens der Ueberzeugung, daß der Aufschwung der Sozialdemokratie zum großen Theile der Unfähigkeit und Mattberzigkeit der liberalen Führer zu verdanken sei, obwohl zugegeben wird, daß die sozialdemokratischen Führer jedem Parlamente zur Hölle gereichen würden.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Klemperer in Königsberg i. Pr. befinden sich in einer Lohnbewegung. Sie fordern Stundenlöhne von 35 Pfg. für Jungesellen und 42 Pfg. für die älteren Gesellen. Da die Meister diese Forderungen nicht bewilligen wollen, so haben die Arbeiter gekündigt. — Nach Ablauf der Kündigungsfrist sind die Zimmerer der Vereinigten chemischen Fabriken in Leopoldshall am Mittwoch in den Streik eingetreten; nur einer ist arbeitswillig geworden. Sie haben über den Betrieb die Sperre verhängt. — Der Streik der Gerber und Zurechter bei der Firma Schalscha in Gera ist jetzt endgültig beigelegt worden. Die Differenzen wurden zur beiderseitigen Zufriedenheit geschlichtet und die

Arbeiten deshalb in vollem Umfange wieder aufgenommen. — Der seit Wochen andauernde Streit in der Schuhfabrik der Firma Hilzinger u. Schwan in Mainz ist seit Donnerstag von den Arbeitern als aussichtslos aufgegeben worden. Die Fabrik hatte leider Erjaz durch Arbeiter aus Birmasens gefunden.

Die Aussperrung in Hferlohn dauert unverändert fort. Die Fabrikanten lassen es sich in der Herbeischaffung von Arbeitswilligen schon etwas kosten, aber fast alles schlägt ihnen fehl. Man depechirt sogar nach allen Richtungen, der Streit sei beendet. In fast sämtlichen Herbergen zur Heimath hat man gefüllte Platate aufgehängt, worauf hier und da noch einer hereinkommt. Am Pfingstmontag hielten die Aussperrten wieder eine vom besten Geiste besetzte Versammlung ab, welche sich für energische Weiterführung des den Arbeitern aufgezwungenen Kampfes aussprach.

Maleraussperrung in Stockholm. Von den Malermeistern Stockholms, die beschloffen hatten, ihre sämtlichen Arbeiter, ungefähr 600, auszusperrn, haben am Dienstag nur 39 mit 140 Arbeitern diesem Beschluß entsprochen.

Die Generalversammlung des Verbandes Deutscher Bergarbeiter in Bwida u. beschloß die Einführung einer Arbeitslosen-Unterstützung aus dem Verbandsvermögen. Unterstützt wird, wer 52 Wochenbeiträge entrichtet hat und nicht durch eigene grobe Vernachlässigung arbeitslos geworden ist. Für die von Vorkriegs empfohlenen Angliederung der Arbeitslosenversicherung an die staatliche Invalidenversicherung fand sich auf dem Kongresse keine Neigung.

Eine Konferenz der Thüringischen Textilarbeiter, die von 36 Delegirten besucht war, fand während des Pfingstfestes in Apolda statt. Die Mitgliederzahl der Organisation beträgt gegenwärtig annähernd 7000. Streiks haben in der letzten Geschäftsperiode drei in Gera, einer in Weida, und drei in Greiz stattgefunden. Als Sitz des Central-Agitations-Komitees wurde Gera wiedergewählt und beschloffen, die Konferenzen alle 2 Jahre abzuhalten.

Sechste Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. In der Sitzung am Freitag wurde zunächst über den Antrag des Verbandsvorsitzenden Schlichte abgestimmt: „Unter Erhöhung der Beiträge auf 50 bzw. 25 Pf. ist die Arbeitslosenunterstützung zu einer Erwerbslosenunterstützung auszubauen. Die Bezugszeit für diese ist auf mindestens 13 Wochen zu erhöhen, event. auch eine weitere Jahresklasse anzufügen.“ Für den Antrag stimmten 83, dagegen 70 Delegirte; die statutarisch vorgegebene zwei Drittel Mehrheit war also nicht vorhanden; der Antrag gilt als abgelehnt. Dagegen wurde in namentlicher Abstimmung mit 143 gegen 8 Stimmen die Erhöhung des Beitrages für männliche Mitglieder auf 40, für weibliche auf 15 Pf. beschloffen. Alle übrigen Anträge, die sich auf die Erweiterung des Unterstützungswesens beziehen, wurden der Statutenberathungskommission überwiesen. Es folgte Punkt 4 der Tagesordnung: „Tarifverträge und Tarifgemeinschaften“. Der Referent, Verbandssekretär Reichel, Stuttgart, ging von der Erwägung aus, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Metallarbeiter entschieden einer Besserung und Regelung bedürfen, daß dies aber durch die bisher geübte Methode der einzelnen Werkstättenstreiks nicht vollkommen und dauernd erreicht wird. Aus diesen Gründen liege der Abschluß von Tarifgemeinschaften und korporativen Arbeitsverträgen mit den Unternehmern im Interesse der Mitglieder sowie aller übrigen Metallarbeiter. Korporative Arbeitsverträge seien ein wesentliches Mittel zur planmäßigen, einheitlichen Förderung der Interessen der Metallarbeiter; sie seien jedoch starke Gewerkschaftsorganisationen voraus. Deshalb habe der Verband unausgesetzt für seine Ausbreitung und seine finanzielle Stärkung zu sorgen. Zur Einleitung der Agitation für die Tarifgemeinschaft empfehle es sich schon

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

32. Fortsetzung.

„Schwager Pfeffer, gib mir Deine Hand,“ drängte Jeremias.

„Sehen Sie, wie es hier anderen Leuten gegangen, während Sie sich vergnügt in Brasilien und bei der Königin Pomare und Gott weiß wo sonst herumgetrieben haben?“ fuhr Pfeffer unerbittlich fort.

„Bester Schwager Pfeffer — Bruder — Onkel!“ baten jetzt aber Alle miteinander — „gib ihm die Hand — sei gut mit ihm — er hat ja versprochen, daß er uns Alle lieb haben will!“

„Das dank' ihm der Teufel!“ brummte Pfeffer, immer noch in seiner alten Stellung — „und jetzt will er hier bleiben?“

„Er geht nicht wieder fort, Schwager,“ sagte Jeremias, „er ist herzzerstörend, daß er wieder da ist, und will auch, so weit das nur irgend angeht, gut machen, was er früher einmal schlecht gemacht hat — es thut ihm in der Seele weh!“

„Thut's ihm — so?“ sagte Pfeffer, „und das geschieht ihm recht; verdient hätt' er was anderes; aber da die Gasse heute einmal ein glückliches Gesicht macht, was ihr in langen, langen Jahren nicht vorgekommen, so... na, da ist meine Hand auch, Jeremias, und — sei willkommen in Deutschland.“

„Schwager Pfeffer!“ rief Jeremias gerührt, indem er die Hand nahm und herzlich drückte, dann aber seine Gefühle nicht mehr betwähigen konnte und den Mann beim Kopfe nahm und herzlich küßte, was sich Pfeffer mit wahrhaft köstlicher Ruhe gefallen ließ. Wie er glauben mochte, daß es genug sei, sagte er:

„So — Schwager — and nun seh' Dich hin und be-

trage Dich vernünftig — weiß es Gott, jetzt flennt der auch — na, da will ich nur hinübergehen und meine Wasserstiefeln anziehen.“

„Du darfst nicht fort, Onkelchen!“ rief Henriette, rasch seinen Arm fassend — „Du mußt jetzt bei uns bleiben, und Deine Wasserstiefeln brauchst Du nicht — siehst Du, es ist alles wieder trocken!“

„Um — na meinnetwegen,“ brummte Pfeffer, der sich noch immer nicht behaglich zu fühlen schien, denn das Neue der Situation gefiel ihm nicht recht — „drüben ist's freilich gemüthlicher, und bei einer Pfeife... — rauchst Du, Jeremias?“

„Ja gewiß!“

„Das ist wenigstens vernünftig, bespricht sich so Manches doch besser, was — wir gerade miteinander zu besprechen haben.“

„Heute dürft Ihr auch hier rauchen“, sagte die Frau; „die Druft ist mir heute viel leichter.“

„Na, das wollen wir doch nicht gleich am ersten Tag einführen,“ sagte ihr Bruder, „daß wir Dir hier das Zimmer vollqualmen; der Mensch ist ja kein Schornstein, und... — aber Jeremias, Jeremias!“ rief er plötzlich, indem er seinen neuen Schwager oder vielmehr alten Schwager betrachtete und sich dabei bedenklich hinter dem rechten Ohr kratzte — „Junge, Junge, wo sind Deine Haare geblieben? Du hast Dir ja in dem Brasilien eine Staatsglatze stehen lassen!“

„Ja, mein bester Pfeffer...“

„Alle Wetter, Jeremias,“ rief dieser rasch, „warst Du denn schon gestern bei der Lise drüben — mit dem Herrn Grafen?“

„Bei der Lise?“

„Nun, bei meiner Schwester, der Bassini.“

„Ja, allerdings,“ lächelte Jeremias, „wir glaubten... — aber wo willst Du hin, Jettchen?“

„In die Küche, Vater, und das Essen besorgen — Du bleibst doch bei uns?“

„Na, er soll wohl in's Wirthshaus gehen? rief Pfeffer.“

„Ja — wenn Ihr mich haben wollt...“

„Haben wollt — Unsinn — aber die wird Augen machen, wenn sie kommt und Dich hier sieht! Das war die Glage, die wie eine Tischplatte groß sein sollte!“

„Aber wo ist die Glage?“ fragte die Frau lächelnd — „es wundert mich, daß sie noch nicht da ist...“

„Lauter Unsinn hat sie heute auf der Probe geschwagt,“ lachte Pfeffer, „den ganzen Schädel hatte sie voll vom neuen Schwager, und mich nannte sie sogar ein paar Mal Jeremias.“

Jetzt muß sie ihre Szene noch einmal durchprobieren, denn so war's heut Abend eine Heidenwirthschaft geworden — aber noch Eins, da Jettchen gerade draußen ist — mit dem Rebe hat's wieder was 'geseht!“

„Mit dem Rebe?“ sagte die Frau bestürzt.

„Rebe? — Wer ist das?“

„Um,“ brummte Pfeffer, „ein vierter und fünfter Liebhaber, der aus lauter Leidenschaft zur Kunst, weil er auf der Bühne keine Liebhaberin bekommen kann und immer abfährt, unserem Jettchen Schrüllen in den Kopf geseht hat.“

„Dem Jettchen?“

Pfeffer nickte und summete leise ein Nid vor sich hin. „Der Rebe,“ sagte die Frau, „ist ein braver, anständiger Mensch und ordentlicher Leute Kind, aber blutarm und dabei Feuer und Flamme für's Theater.“

„Hat er denn Talent?“

„Ich nu,“ meinte Pfeffer, „so ganz ungeschickt stellt er sich gerade nicht an, und manchmal macht er seine Sache gar nicht so schlecht — verderben thut er wenigstens nie etwas; aber was will das sagen? Eine große Rolle können sie ihm nicht anvertrauen und thun es nicht — Handor spürt sie auch alle allein, — und wenn er's im Leben nicht weiter bringen kann als zu einem so unglückseligen Fach, so hätte

